

**Predigtreihe I zur Jahreslosung 2019:
„Suche Frieden...“ – mit Menschen auf meinem Weg
am 07. April 2019**

Epheser 4, 25-32 (Hoffnung für alle):

Zieht das neue Leben an, wie ihr neue Kleider anzieht.

Ihr seid nun zu neuen Menschen geworden, die Gott selbst nach seinem Bild geschaffen hat.

Jeder soll erkennen, dass ihr jetzt zu Gott gehört und so lebt, wie es ihm gefällt.

Belügt einander also nicht länger, sondern sagt einander die Wahrheit. Wir sind doch als Christen die Glieder eines Leibes, der Gemeinde von Jesus.

Wenn ihr zornig seid, dann ladet nicht Schuld auf euch, indem ihr unversöhnlich bleibt.

Lasst die Sonne nicht untergehen, ohne dass ihr einander vergeben habt.

Gebt dem Teufel keine Gelegenheit, Unfrieden zu stiften.

Redet nicht schlecht voneinander, sondern habt ein gutes Wort für jeden, der es braucht.

Was ihr sagt, soll hilfreich und ermutigend sein, eine Wohltat für alle.

Tut nichts, was den Heiligen Geist traurig macht. Als Gott ihn euch schenkte, hat er euch sein Siegel aufgedrückt. Er ist doch euer Bürge dafür, dass der Tag der Erlösung kommt.

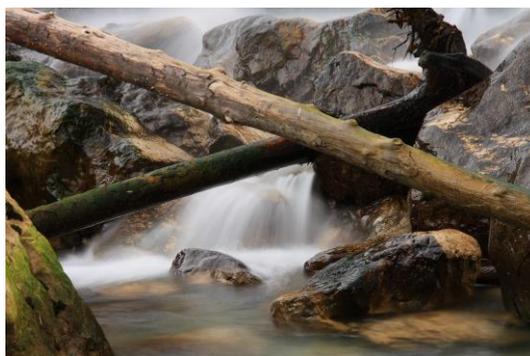
Mit Bitterkeit, Wutausbrüchen und Zorn sollt ihr nichts mehr zu tun haben. Schreit einander nicht an, redet nicht schlecht über andere und vermeidet jede Feindseligkeit. Seid vielmehr freundlich und barmherzig und vergebt einander, so wie Gott euch durch Jesus Christus vergeben hat.

„Suche Frieden – mit Menschen auf meinem Weg...“- so ist unser Ausschnitt der Jahreslosung für heute, und ich habe in der Vorbereitung gemerkt, dass selbst dieses Feld unter uns ja so weit ist, dass es gut ist, nach der theologischen Grundlegung, die wir am Anfang des Jahres hatten, nun einmal auf einen konkreten Bereich zu schauen und auch von einem Text leiten zu lassen; wir haben ihn eben in der Lesung schon vor Augen gehabt.

Blockierte Wege...

Ich beginne mit einem Bild, das mir in der Vorbereitung vor Augen stand:

In einem engen Gebirgstal in den Alpen, das von einem kleinen Fluss durchzogen wird, passiert Folgendes: nach heftigen Regenfällen und Stürmen stürzen ein paar Baumstämme in den angeschwollenen Fluss, und etwas weiter flussabwärts verkanten sie sich an einer besonders engen Stelle zwischen den Felsen. Während der kommenden Tage treiben nach weiteren Regenfällen noch mehr Hölzer und verschiedenes Treibgut gegen diese blockierte Stelle und setzen sich dazwischen fest. Der Durchlass für das Wasser wird immer enger.



In der nächsten Zeit verstopfen Äste und Blätter, die der kleine Fluss ständig mit sich treibt, die enge Stelle so sehr, so dass ein natürlicher Staudamm entsteht und sich oberhalb ein kleiner See aufstaut, der mit der Zeit immer mehr anschwillt. Dann - eines Tages erneut ein starkes Gewitter, immer größere Wassermasse drücken gegen die Barriere. Und schließlich bricht diese natürliche Blockade unter lautem Krachen auf, und tosend rollt eine Flutwelle mit all dem Treibholz ins Tal hinab und reißt mit großer Kraft rechts und links alles mit.



Aus dem Abstand würde man sagen: ja, wenn jemand diese Entwicklung früh genug erkannt hätte und das blockierende Holz aus dem Weg geräumt hätte...!

Warum erzähle ich das? Da redet Paulus nicht allgemein in die Gesellschaft hinein, sondern gerade zu den Menschen, die zu der Gemeinschaft in Christus gehören, die mit ihm leben wollen und um ihre Mitte wissen.

Und *auch* eine *solche* Gemeinschaft – und das gilt nicht nur für diese Gemeinde in Ephesus, sondern es zieht sich quer durch die Berichte des neuen Testaments – wird nicht davon ausgenommen, dass der Friede unter uns brüchig und angreifbar wird. Weil Dinge sich verkantet haben, nicht so einfach gelöst werden können. Weil Gefühle, sich angestaut haben und nicht abfließen können. Paulus redet hier zu Menschen, die ja schon um eine verbindende Kraft wissen: Wir gehören zu Jesus, und so soll auch unser Verhalten dieser Mitte, dieser Gemeinschaft in Christus entsprechen.

Nun, das lässt sich so leicht sagen, aber wir wissen ebenso wie Paulus, wie schwer uns das in der Realität oft fällt. Weil wir nicht nur in *Christus* leben, sondern auch in einem Lebensraum sehr intensiv *miteinander* zusammenleben und arbeiten. Und das war auch in dieser Gemeinde nicht anders als auch im ersten Jüngerkreis, den Jesus ja bewusst so ausgewählt hatte – schon als ein Vorgeschmack auf die spannende Mischung, die seitdem in jeder Gemeinde vorzufinden ist.

Die Unterschiede und manchmal Gegensätze in Temperament und Überzeugung, in Prägung und persönlicher Geschichte, in empfindlichen Stellen und dicker Haut. Persönlichen Bedürfnisse, die in entgegengesetzte Richtungen gehen.

Und das gilt ja nicht nur für das Zusammenleben in den Gemeinden, sondern auch für die anderen Lebensbereiche, in der Ehe, Partnerschaft und Familie oder bei unserer Arbeitsstelle.

Und ich finde es so tröstlich, dass die Bibel dabei eines ganz klar voraussetzt: *wir sind einfach nicht in der Lage, keine Fehler zu machen, nicht an einander schuldig zu werden!* - Ist uns das wirklich bewusst? Das ist nicht die Ausnahme, das ist das Normale!

Wenn wir uns das nicht zugestehen, betrügen wir uns selbst und setzen uns und auch andere im Grunde permanent unter Druck!

Und das muss ja noch nicht mal so dramatisch und auffällig sein. Wo Menschen den gleichen Raum miteinander teilen, sich engagieren, persönlich ihre Kraft und Energie reinstecken, da passiert es immer wieder: falsch gewählte Worte, eifrige Alleingänge, unverständliche Reaktionen, Enttäuschungen, Verletzungen, die vielleicht überhaupt nicht beabsichtigt waren – und oft auch nicht bemerkt. Jemand fühlt sich angegriffen – oder auch übergangen, ohne dass es zur Aussprache kommt.

Und wenn Versäumnisse und konkrete Schuld auf der einen und Ärger auf der anderen Seite einmal angefangen hat, sich aufzutürmen und den Weg zueinander blockiert haben, dann bleiben eben auch Kleinigkeiten, die sonst keine Auswirkungen hätten, schnell hängen in diesem Knäuel. Immer mehr sammelt sich an, ohne dass es so direkt auffällt, bis dann jemand total dicht macht. Das sind, im Bild gesprochen, solche „Baumstämme“, die quer sitzen, die uns untereinander blockieren, sowohl der „Splitter im Auge des Bruders“



als auch den „Balken im eigenen Auge“, wie Jesus es in der Bergpredigt sagt. Und es kommt irgendwann zum Bruch, bei dem alle verwundert aufschauen und sich fragen: *wie konnte das nur passieren?*

Vielleicht denken Sie gerade an eine Beziehung, in der Sie so etwas erlebt haben..

Es ist oft gar nicht so einfach zu verstehen, an welcher Stelle sich der erste Balken quer gelegt hat.

Paulus macht zuallererst deutlich: Schuld und Fehler, die immer wieder untereinander geschehen, können eine große Macht gewinnen, wenn sie liegen bleiben und nicht



angepackt werden, wenn der Fluss nicht immer wieder „bereinigt“ wird.

Er weiß um die Sprengkraft nicht nur der Schuld, sondern auch der Emotionen, die daraus entstehen. Das Wort Zorn taucht hier mehrmals auf.

Und er weiß auch darum, dass der Widersacher, der Teufel, seine größte Freude daran hat, dadurch die Einheit der Gemeinde zu zerstören. *„Gebt dem Teufel keine Möglichkeit, durch Zorn unter euch Raum zu gewinnen“*, so haben wir gehört.

Dass so etwas geschieht, dass Zorn entsteht, das gehört zu uns Menschen. Das *eigentliche* Problem ist vielmehr die Art, wie wir damit umgehen. Und da tun wir uns oft so schwer, das, was wir da spüren, untereinander anzugehen, ehrlich anzusprechen, legen es lieber erstmal beiseite, in der Hoffnung, dass es sich irgendwann vielleicht wieder von selbst erledigt hat. Weil es ja einen bewussten Schritt braucht, und Zeit kostet und auch Kraft.

Aber gibt es dazu wirklich eine Alternative? Kostet es nicht vielmehr Kraft, so etwas mit uns zu tragen, und dann bei jeder Begegnung sorgfältig zu umschiffen – oder sich lieber direkt aus dem Weg zu gehen?

Und es gibt noch einen Grund, warum gerade hier der Weg zueinander, die Versöhnung, zum Kern unseres Glaubens gehört: das ist ja Gottes große Mission mit dieser Menschheit: die Versöhnung! Durch Jesus, der dafür sein Leben gelassen hat, um uns mit Gott zu versöhnen. Wie sehr muss es ihn dann treffen, ja verletzen, wenn sich Menschen nach diesem Weg, den er gegangen ist, untereinander dieser Versöhnung verweigern! So verstehe ich diesen kurzen Satz: *„Tut nichts, was den heiligen Geist traurig macht“*

Eine neue Haltung...

Doch damit diese bewussten Schritte gelingen, liegt zuvor noch ein innerer Weg vor uns, eine Haltung zu diesem Menschen, die uns überhaupt erst den Weg bereiten kann.

- Ich möchte einen anderen Blick als den, den ich in meinem Ärger zunächst nur habe: einen **Blick mit Gottes Augen**: Ich will es glauben, dass ER mit diesem Menschen eine ebenso lange Geschichte hat wie mit mir. Ich will mir vorstellen, wie Gott in all den unterschiedlichen Momenten, die kein anderer sah, **ihn** begleitet und gekannt hat, wie er auch ihn von Herzen liebt und ebenso traurig ist, wo das Leben nicht gelungen ist. Wenn ich *darüber* im Gebet mit Gott spreche, dann kann diese Verbindung schon vorher zu einer Brücke werden, auch wenn die direkten Wege brüchig geworden sind.
- Und das zweite, das daraus folgt: ich mache mir klar, dass ich ja oft **nur einen Bruchteil** von



diesem Menschen **kenne**. Und ich merke, wie schnell ich mir daraus ein Bild mache, das ja nur eine Außenansicht ist. Was steckt wohl dahinter – an Sorgen und Nöten, an Werten, die jemand zu verteidigen sucht, an Erfahrungen, die ihn so handeln lassen? Das kann mir helfen, dass ich eben keine abschließenden Urteile fälle, sondern dieses Bild offen halte und erwarte, dass es sich in einer Begegnung verändert!

- Und dann möchte ich mir noch einmal klar machen, was mir dieser Mensch eigentlich bedeutet, was ich an ihm doch eigentlich **schätze und wertvoll finde**. Denn dann geht es mir gar nicht mehr allein um mich, dass ich als der Stärkere aus einem Konflikt hervor gehe – sondern ihn und unsere Beziehung zurück zu gewinnen!
„Vergebt euch gegenseitig!“ das ist der wichtigste Rat, den Paulus hier gibt. *Wer vergeben möchte, dem geht es nicht darum, über den anderen zu siegen, sondern darum, den anderen zu „gewinnen“!*

Wenn ich so denken kann, dann kann ich nicht still auf dem Fehler des anderen sitzen bleiben, weil es möglicherweise sogar gut tut. Wenn ich so denke, dann muss ich dem anderen auch nicht in gekränkter Eitelkeit den Kopf waschen, sondern möchte ihm nachgehen und dann in Liebe, aber auch klar das ansprechen, was zwischen uns liegt.
In dem Wunsch, dass das gebrochene Verhältnis wieder hergestellt wird. Und mein Gegenüber wird es in dem Gespräch spüren, ob es von dieser Einstellung getragen ist. Und vielleicht kann er/sie erkennen: *„Weil du eben nicht schweigst, sondern deine Kritik offen sagst, ist das ein Zeichen, dass ich dir nicht egal bin!“*

- Und schließlich möchte ich mir noch eins klar machen: in jedem Konflikt, Ärger, Streit, steckt auch eine wichtige Botschaft Gottes *an mich*. Denn ich bin ja ebenso Teil dieser Beziehung, so ist, wie sie gerade ist! Es ist niemals nur eine Einbahnstraße. Nur ist diese Botschaft jetzt eingepackt in eine ziemlich stachelige Hülle - so wie die Esskastanien, die wir im Herbst finde – und die an mit den Fingern am liebsten gar nicht anfassen mag...

Manchmal braucht es lange Zeit, sich das alles bewusst zu machen – und sich dann auch bewusst dazu zu entscheiden, einen ersten Schritt zu gehen.

Die Macht der Worte

Paulus erwähnt hier einen konkrete Schritt, der ihm besonders wichtig ist, dass wir untereinander die Kraft der Versöhnung auch *leben* können: er schaut hier besonders auf die Macht der Worte – der offenen und der verborgenen!

Ich fasse diese Sätze zusammen:

- *„Sagt einander die Wahrheit –*
- *verzichtet auf schlechtes Gerede und Lästern übereinander –*
- *und lasst die Sonne nicht über eurem Zorn unter gehen...“*



Einander ehrlich den Ärger, die Verletzung und auch Zorn sagen - gerade das ist in solch einer Situation meist gerade *nicht* das erste, was wir tun. Eher macht sich der Ärger über jemanden zunächst mal *hinten herum* Luft: in den Gesprächen mit anderen wird, ohne dass der Betroffene überhaupt davon etwas mitbekommt und dazu sagen kann. Wir rutschen auch deshalb so schnell da hinein, weil man auf einmal eine ganz eigene Art der Nähe entsteht, wenn man sich gemeinsam über jemand Dritten ärgert.

Aber je mehr das aber geschieht, desto fester und einseitiger wird das Bild, das entsteht und umso mehr Ärger staut sich auf. Und doch kommt es oft irgendwann bei dem Betreffenden an – auf indirektem Wege, denn die Verbindungen sind ja weiter verzweigt, als man das

ahnt. (E-Mail – jemanden mit ins cc genommen – kann die gesamte Unterhaltung mitlesen... – Chance und Gefahr der digitalen Kommunikation!)
Oft ist es nur dann schon zu spät, und die Fronten sind um so mehr verhärtet, je mehr schon davon wissen.

Die Kraft der klärenden Worte

Lasst es nicht soweit kommen, ermahnt Paulus hier. „*Spätestens der letzte Gang mit deinem Ärger an diesem Tag*“, so sagt er, „*soll zu dem sein, der mit deinem Ärger zu tun hat!* Und das bald, bevor die Wege zueinander unpassierbar werden“. - „*Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!*“



Wie wäre das – wirklich danach zu leben - so, als würden wir den einen Fluss regelmäßig wieder wieder frei räumen? Sicher gelingt das nicht immer von einem Tag auf den anderen. Aber viele haben sich das bewusst vorgenommen – in der Familie und besonders in der Ehe: abends nicht eher schlafen zu gehen, bis jeder Ärger bereinigt ist, der zwischendurch am Tag irgendwo liegen geblieben ist. Das kann dann auch mal dazu führen, dass man noch ein spätes Telefonat führen muss, eine versöhnliche

E-Mail schreibt oder noch eine Stunde im Bett miteinander redet.

Als Jesus einmal mit seinen Jüngern über genau dieses Thema spricht, da betont er besonders, dass die wichtigste Form eines solchen Gespräches die unter vier Augen ist – denn hier fühlt sich jemand nicht wie vor versammelter Mannschaft vor ein Gericht gestellt. Wir tun uns schwer, einander in Liebe - die Wahrheit zu sagen – und zwar beides: die Wahrheit – und das in Liebe! Ich glaube, es ist mit die schwerste Aufgabe in christlicher Gemeinschaft. Aber es liegt ein großer Segen darauf – und es kann sogar dazu führen – wie es Paulus sagt – dass wir im Glauben ermutigt werden.

Die Kraft der Vergebung

Wenn wir nun das alles noch einmal anschauen, dann stellt sich schon die Frage: Was gibt uns überhaupt die Kraft, diesen oft so schweren Weg zu einem versöhnten Miteinander zu gehen?

All das würde ein bloßer Appell bleiben, wenn wir uns nicht selber immer wieder klar machen, wie sehr wir aus der Vergebung von Gott her leben, wie Gott selbst uns immer wieder trägt und auch erträgt! Und der Satz, den ich eben zitiert habe, geht ja bei Paulus noch weiter: „*Vergebt euch gegenseitig, wie auch Gott euch durch Christus vergeben hat!*“ Einmal erzählt das Jesus in einem Gleichnis - vom sog. „Schalksknecht“. Das stellt uns eine solche absurde Situation vor Augen: gerade hat jemand erfahren, wie barmherzig sein Herr mit ihm und seinen Schulden gewesen ist, da trifft er selbst einen Schuldner und übt unbarmherzig Druck aus.

Und dann kommt die böse Überraschung: wer so lebt, der verliert das große Geschenk der Gnade, weil er dessen nicht würdig ist!

Im Vaterunser beten wir den Satz – oft ohne richtig über die Konsequenzen nachzudenken: „*Vergib uns unsere Schuld – so, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!*“ Wenn wir das



ehrlich beten, dann können wir nicht den Weg der Verurteilung gehen, von dem Gott uns selbst längst befreit hat! Die Worte des Paulus weisen uns einen anderen Weg: den Weg der Versöhnung statt der Abrechnung! Wenn uns das gelingt, wenn Gott das schenkt, dann kann er noch viel unter uns entstehen lassen!

Frieden – manchmal auch durch getrennte Wege

Zum Schluss ist mir aber noch eins wichtig: Ich habe eben gesagt, dass es zur Versöhnung keine wirkliche Alternative gibt. Nun gibt es aber auch das, was die Realität nur zulässt. Und dazu gehören Situationen, wo die Wege auch nach langem und ernsthaftem Ringen *nicht* wieder zueinander und zusammen weiter führen.

Weil die Bereitschaft zur Versöhnung auf der anderen Seite trotz allen Schritten nicht da ist. Oder weil jemand merkt: ich muss mich selber schützen vor immer wieder neuen Verletzungen – und das ist auf einem gemeinsamen weiteren Weg nicht möglich.



Oder weil zwei erkennen, dass grundlegende Unterschiede, etwas in der Art zu arbeiten, an Dinge heran zu gehen, über Dinge zu denken, so gravierend sind, dass die Kraft und Energie, die es benötigt, sich immer wieder zusammen zu raufen, einfach nicht reicht.

Kann es, auch aus Gottes Sicht, eine Möglichkeit geben, auf getrennten Wegen zum Frieden zu kommen?

Ich finde es tröstlich, dass die Bibel auch dazu Beispiele hat, die ahnen lassen, dass

Gott auch diese Weite hat: da stehen ein Abraham und ein Lot auf dem Hügel – und sie sehen, wie das Land für beide einfach zu eng geworden ist, so sich ihre Hirten mit den Herden permanent im Streit aufreiben – und das ihre Beziehung so belastet. Und dann hat Abraham die Freiheit zugesagt: lassen wir uns trennen: gehst Du zur rechten, gehe ich zur linken – oder umgekehrt.

Und stehen später in einer Zeit der Not einander doch bei. (1.Mose 13, 5-9; 1.Mose 14)

Oder ich denke an den großen Konflikt zwischen Paulus und den Jerusalemer Gemeindeältesten, welche Bedeutung das jüdische Gesetz für die Christen noch behält.

Und wie sie dann im Frieden unterschiedliche Wege gehen, das Evangelium zu verkündigen: die einen unter den Juden, die anderen unter den Heiden. (Apg. 15; Gal. 2,7)

Und so gibt es bis heute auch solche Beispiele für Frieden auf getrennten Wegen. Aber umso mehr dürfen wir darum ringen und uns daran freuen, wenn Wege wieder zueinander führen.

Bilder der Versöhnung

Diese Wege können äußerlich so kurz sein – und innerlich ein langer, schwieriger Marsch. Genau das hat der Discounter Penny vor 2 Jahren in wie ich finde beeindruckende Bilder umgesetzt, ausgerechnet in einem Werbespot zu Weihnachten, und damit schließe ich heute. Man kann geteilter Meinung darüber sein, wenn Supermärkte damit Werbung zu Weihnachten machen, aber manchmal bringen sie auch biblische Botschaft sehr treffend auf den Punkt!

<https://www.youtube.com/watch?v=orsrvXyjbjo>

Amen.

(Matthias Clever)